

Europa, wirst du dich bewähren?

Ein Impuls von Sarah Händel

„An manchen Tagen ist es einfach zu erkennen, wo Licht und wo Schatten ist. Der 9. Mai 2022 war so ein Tag. Während Wladimir Putin in Moskau eine Militärparade abnahm, um seine Macht zu demonstrieren, traten im Europaparlament in Straßburg europäische Bürger ans Mikrofon, um von ihrer Arbeit in der europäischen Zukunftskonferenz zu berichten. Während die Stiefel Tausender russischer Soldaten auf das Pflaster des Roten Platzes knallten, tanzten im Europaparlament junge Menschen [...] Man kann das, was sich da in Straßburg abspielte, kitschig finden, doch Leidenschaft, Gefühl und Pathos sind in Zeiten des Krieges lebenswichtig.“

(Ulrich Ladurner, ZEIT, 11.05.2022)

Jetzt ist ein Krieg ganz nah an uns herangerückt und es brechen die Gefühle aus: Viele fühlen den Schmerz und das Leid der Menschen in der Ukraine sehr stark mit. Viele haben Angst, weil in der Ukraine auch unsere Werte angegriffen werden. Viele andere haben aber auch Angst, weil die Situation unkontrollierbar erscheint und Kontrollverlust in einer Welt mit Atomwaffen nur schwer zu ertragen ist. All diese Gefühle sind da und wir müssen ihre Vielfalt zunächst einmal anerkennen. Doch gleichzeitig dürfen wir uns von Ängsten nicht lähmen lassen. Denn es ist unabdingbar, dass wir endlich ins Handeln kommen. Die Kriege und Krisen dieser Zeit türmen sich immer höher vor uns auf. Zauderndes Abwarten, wie ein Kind die Augen verschließen, ein weiteres Wegducken werden immer mehr zu einer gigantischen, lebensverachtenden Unterlassung von Hilfeleistung. Wir müssen jetzt ins Handeln kommen und dabei können uns die Leidenschaft, die Gefühle und auch ein bisschen das Pathos dieses Moments helfen!

Denn was wäre, wenn wir die Leidenschaft, die wir gerade wieder darauf verschwenden, uns gegenseitig zu attackieren, darauf verwenden, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen? Warum halten wir uns bei dem auf, was uns trennt, anstatt unsere gesamte Energie darauf zu verwenden, gemeinsam etwas aufzubauen, basierend auf den Werten, die wir teilen?

Wir sollten nicht über andere richten, Ratschläge erteilen und für andere entscheiden. Wir sollten das verantworten was in UNSEREM gemeinsamen Einflussbereich liegt, und was das ist, liegt glasklar auf der Hand: Wir müssen uns verdammt noch mal jetzt um unsere Demokratien kümmern!

Denn warum stecken wir in all diesen Schlammasseln fest, in denen es nur noch ein Gegeneinander zu geben scheint? Weil unsere demokratischen Strukturen nicht dazu in der Lage sind, unseren Common Ground, unsere Sphäre der Gemeinsamkeit, unseren Weg nach vorn auszuloten. Das Echolot der Demokratie ist kaputt, unser Kompass zerbrochen und die Lobbyisten der Profite und rechten Kräfte nutzen jede Chance, um unser Schiff zu kapern. Es ist jetzt unser aller Verantwortung, dieses Schiff seetüchtig zu machen und das Steuer fest in die Hand zu nehmen. Und wir haben diese Chance, denn gerade ist so gut wie alles in Bewegung: Lasst uns überkommene Gewissheiten, fehlgeleitete Glaubenssätze und bröckelnde Strukturen über Bord werfen – ahoi Zukunft!

Ja, die Leidenschaft und das Rückbesinnen auf unsere teuersten Werte können uns dabei helfen, den Mut zu finden, endlich ins Tun zu kommen. Und wir brauchen das jetzt, weil wir uns tatsächlich in einem historischen Moment der Entwicklung Europas befinden.

Wie also ist die momentane Lage?

So offen und möglichkeitsschwanger wie lange nicht mehr! Alles hat begonnen mit einer Übung in direkter Bürgerbeteiligung, die viele zunächst belächelt haben. Bei einer auf zwei Jahre angesetzten Konferenz zur Zukunft der EU sollten zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger darüber beraten, wie die EU sich entwickeln soll. Neben den Zufallsbürger-Panels gab es noch eine multilinguale digitale Beteiligungsplattform und unzählige dezentrale, offene Veranstaltungen. Aus zwei Jahren wurde dann wegen Corona eines und die Bürgerpanels mussten teilweise ins Digitale ausweichen. Doch die Ergebnisse sind wegweisend! Trotz hohen Zeitdrucks und extremer Themenkomplexität, trotz Mängeln bei der Umsetzung und Unklarheit über den Prozess der Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren hat die Übung funktioniert. Die Ergebnisse ergeben ein klares Bild davon, was die Menschen sich wünschen:

- eine EU, die mehr gestaltet (vor allem im Sozial-, Gesundheits- und Energiesektor),
- eine EU, die handlungsfähiger ist (Einstimmigkeitsprinzip abschaffen, das Recht, Schulden aufzunehmen, um investieren zu können) und
- eine EU, die mehr beteiligt (zum Beispiel durch permanente Bürgerräte, Bürgerdialoge, Bürgerinitiativen und Referenden) und eine EU, die transparenter ist.

Insgesamt sind 49 Empfehlungen mit über 300 Einzelmaßnahmen erarbeitet worden.

Diese überraschende Klarheit der vorwärts weisenden Bürgerziele traf dann auf das Momentum des 24.02.2022. Dem Tag, an dem wir in einem anderen Europa aufgewacht sind und seitdem von einem Krieg dazu gezwungen werden, uns neu zu positionieren. Es ist das unwahrscheinliche Zusammentreffen dieser zwei Entwicklungen, das gerade einen völlig neuen Möglichkeitsraum aufmacht. Und verschiedene Kräfte machen sich daran, ihn zu füllen.

Das EU-Parlament hat noch vor dem Ende der Konferenz parteiübergreifend einen Antrag für einen Europäischen Konvent nach Art. 48 verabschiedet. Ein Konvent besteht (nach bisherigem Recht) aus einer Versammlung von Abgesandten der nationalen Parlamente, der Regierungen, des EU-Parlaments und der Kommission und hat die Aufgabe, Reformvorschläge für die als Verfassung genutzten EU-Verträge auszuarbeiten. Auch Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Emmanuel Macron als amtierender Ratspräsident haben am 09.05.2022 bereits ihre Unterstützung deutlich gemacht. Noch im Juni will Macron auf dem nächsten EU-Gipfel die anderen Regierungschefinnen und -chefs überzeugen, einem Konvent zuzustimmen.

Es ist aktuell eine unglaubliche Dynamik zu spüren, die auch uns Grund zur Freude gibt. Denn vor ein paar Monaten war es noch undenkbar, dass die Chance auf EU-Reformen so schnell in greifbare Nähe rückt. Und wir von Mehr Demokratie sind der festen Überzeugung, dass wir

tiefgreifende Reformen brauchen, um die EU zu einer Demokratie ganz neuer Art zu machen. Dafür müssen wir die bestehenden Entscheidungsstrukturen und Institutionen von Grund auf überdenken und sie neu ausrichten, an folgenden Werten:

- der Dezentralität (nach dem skandinavischen Modell starker Kommunen und Regionen),
- der Gemeinsamkeit (eine Kommission nach dem Schweizer Modell der Konsensregierung),
- der Ermöglichung einer europäischen Gemeinwohlperspektive (anstatt des Rates der nationalen Regierungen ein Senat direkt gewählter Landes-Gesandter) und
- der Transparenz und Bürgermitsprache (starke Europäische Bürgerinitiative, Referenden, Bürgerräte u. v. a. m.).

Wir brauchen einen europäischen Konvent, der die Legitimation hat, über diese Fragen zu sprechen. Doch es ist auch klar, dass wir mit diesen innovativen Ideen keine Chancen haben, wenn der Konvent in den elitären europäischen Kreisen verbleibt.

Diejenigen, die jetzt an den Schaltern der Macht sitzen, werden sich kaum zu großen Sprüngen bewegen lassen, wenn beim Konvent die Kraft der Bürgerinnen und Bürger und der organisierten Zivilgesellschaften außen vor bleibt. Und deswegen müssen wir einen Konvent einfordern, der vom Agendasetting (worüber wird geredet?) über die Ausarbeitung (welche Lösungen diskutieren wir?) bis hin zur Verabschiedung (wer hat das Recht, zu entscheiden?) uns, die Bürgerinnen und Bürger Europas, beteiligt. Ein Aufruf, ein Bündnis und weitere Aktionen dazu bereiten wir gerade vor.

Die Beteiligung ist an diesem Punkt ein zweifacher Schlüssel. Denn das Allererste, was wir brauchen, um die Demokratie in Europa zu stärken, sind das Interesse, die Aufmerksamkeit und die Leidenschaft der Menschen. Und die bekommen wir nur, wenn wir ihnen maßgebliche Mitspracherechte geben! Wir brauchen die Beteiligung aber auch, weil nur sie garantiert, dass eine in Zukunft mächtigere EU durch genug Beteiligungsstrukturen ausgeglichen wird. Geschieht das nicht, geben wir die EU einer unsichtbaren Welle des Lobbyismus preis. Die Politik muss endlich verstehen, dass sie uns jetzt und vor allem für die Zukunft als Verbündete braucht: Nur in Zusammenarbeit mit einer starken europäischen Zivilgesellschaft wird Europa die Kraft haben, einen Kurs des Gemeinwohls durchzusetzen, der tief in unsere Wirtschafts- und damit in die aktuellen Profitstrukturen eingreifen muss.

Ob wir – als europäische Schicksalsgemeinschaft – es schaffen, einen europäischen Konvent mit Bürgerbeteiligung zu organisieren, wird in entscheidendem Maße beeinflussen, wie und wohin Europa sich entwickeln kann. Es wird darüber entscheiden, ob wir mit unserer demokratischen Strahlkraft den Schatten und Bedrohungen dieser tief gespaltenen Welt etwas Handfestes, Gelebtes entgegenzusetzen haben. Und ob wir es schaffen, die für unser Zusammenleben existenziellen Werte zu schützen, vor der Macht des Geldes und der Brutalität der Autokratie. /